

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:

in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:

Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dakes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danke & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carromontelle kostet beim ein-
maligen Einsetzen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 2 B., und der Stempel-
gebühr 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbich bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 295.

Sermannstadt, Dienstag den 20. December 1892.

108. Jahrgang.

Der Panamascandal.

Als Ferdinand de Lesseps im Jahre 1881 die Panamacanals-Gesellschaft in's Leben rief, um in zwölf, im Falle unvorhergesehener Hindernisse in achtzehn Jahren, eine directe Schiffsverbindung durch Centralamerika herzustellen, da war er ohne Frage von der Solidität und dem Erfolge seines Unternehmens überzeugt. Zwar war die Aufgabe, die er sich gestellt, riesenhaft, und die Schwierigkeiten, die seinem Werke entgegenstanden, waren enorm, aber es reizte den Ehrgeiz des außerordentlichen Mannes, gerade Das durchzuführen, was Anderen unmöglich scheinen mochte. So wurden mit einem Capital von 300 Millionen Francs die Arbeiten des Panamacanals begonnen. Bald jedoch trat eine Reihe von Umständen in die Erscheinung, die keinen Zweifel darüber ließen, daß mindestens der entworfenen Kostenanschlag ein viel zu niedriger gewesen war. Die Terrain-schwierigkeiten waren erheblich größer, als man vorausgesetzt, der Felsboden, den man zu durchbohren hatte, bewies eine ungeahnte Widerstandsfähigkeit, die Höhenverhältnisse zeigten sich ebenfalls ungünstiger, als man angenommen hatte, und vor Allem stiegen die Löhne, welche man den Arbeitern zu zahlen hatte, in's Ungemessene. Die schwierigen klimatischen und Ernährungs-Verhältnisse auf der Panamalandenge waren so ungünstig, daß nur die höchsten Löhne die genügende Zahl von Arbeitern, die 1885 auf zwanzigtausend gestiegen war, anlocken konnten.

So wurde eine Million nach der anderen von dem abenteuerlichen Projecte verschlungen, und schon 1888 waren die Gesamtausgaben der Panamagesellschaft auf mehr als eine Milliarde gestiegen. Immer neue Anleihen waren gemacht worden, ohne daß das Unternehmen den erwünschten Fortgang genommen hätte. In Frankreich jedoch herrschte lange Zeit völlige Unklarheit über den Stand der Canalarbeiten, da die Panama-Unternehmer bemüht waren, alle auftauchenden ungünstigen Gerüchte zu unterdrücken, bis endlich die Wahrheit durch amerikanische und englische Zeitungen allmählig aufgedeckt wurde. Schon 1886 wurde es den Leitern der Panamagesellschaft nicht leicht, eine neue Anleihe aufzubringen. Sie verlangten damals von der Regierung und der Kammer die Berechtigung zur Ausgabe von Lotteriedobligationen bis zu 600 Millionen Francs, und als dieses Ansuchen auf erhebliche Schwierigkeiten stieß, da wurden jene Befreiungsmittel angewandt, die jetzt erst allgemein bekannt und der Gegenstand durchgreifender Untersuchungen geworden sind.

Doch diese, mit so unglücklichen Mitteln erlangte neue Anleihe konnte den Zusammenbruch nur wenig aufhalten, schon 1888 ließen sich die Zahlungsschwierigkeiten der Gesellschaft nicht mehr verbergen, und nachdem die Kammer am 15. December mit 262 gegen 188 Stimmen die Bewilligung eines Moratoriums von drei Monaten abgelehnt hatte, trat bald darauf die Katastrophe ein. Das Riesenunternehmen war vollkommen verkracht, und anderthalb Milliarden, zum Theil Capitalien kleiner Leute, waren nutzlos vergeudet.

So weit der historische Verlauf der Dinge. — Wir leiteten unsere Betrachtungen mit der Bemerkung ein, daß Ferdinand de Lesseps ohne Zweifel in gutem Glauben an das Panama-Unternehmen herantreten sei. Eine andere Frage ist die, ob er sich auch im weiteren Verlauf der Angelegenheit in gleicher Weise ein gutes Gewissen bewahrt hat. So weit wir sehen, liegt kein genügender Anhaltspunkt vor, hierauf mit einem einfachen Nein zu antworten. Daß Lesseps einen fast dämonischen, sicher überpannten Glauben an seine Persönlichkeit und seinen guten Stern hatte, darin stimmen alle Berichte überein; daß Lesseps darin die Vollendung des Panamacanals für ein segensreiches Culturwerk ersten Ranges hielt, ist ebenso gewiß. Ferner ist mindestens nicht erwiesen, daß er in irgend einem Stadium der Angelegenheiten bis zum Zusammenbruch, von der Unausführbarkeit seines Projectes sich hätte überzeugen lassen, und daß er um die seitens einiger Leiter der Panamagesellschaft vorgenommenen scandalösen Befreiungsmittel gewußt hat. Daß er endlich ein schlechter Rechner gewesen ist, spricht noch nicht gegen seine Ehrlichkeit. Im Gegentheil, auf

Kosten Anderer materielle Vortheile für sich zu gewinnen, hat ihm so fern gelegen, daß er unbedenklich sein eigenes, sehr beträchtliches Vermögen bei dem Unternehmen mit in die Wagchale geworfen und auch verloren hat. Man mag dies Alles zugeben, aber die Schulfrage wäre damit doch nur nach einer Seite hin beantwortet. Man kann sehr wohl annehmen, daß Lesseps durchweg in gutem Glauben gehandelt hat, aber schwerlich wird er sich von dem Vorwurf reinigen können, ein so gewagtes und riesenhaftes Unternehmen, wie das Panamaproject, mit unverantwortlicher und unbegreiflicher Leichtfertigkeit behandelt zu haben. Wenn Millionen von dem Publicum anvertraut werden, von dem kann man verlangen, daß er auf's Feinste darüber wacht, in welcher Weise die Summen verwendet werden. Die 23 Millionen v. B., welche von der Panamagesellschaft für Befreiungen verausgabt sind, müssen irgendwie verbucht sein; und es bleibt eine schwere Anklage gegen Lesseps, selbst wenn er an jenen Schwindelacten untheilhaft ist, daß er nicht genauere Rechenschaft über die verwendeten Summen verlangt hat. Aber auch bei dem gesammten Unternehmen hätte man von einem gewissenhaften Manne, der sich seiner Verantwortlichkeit bewußt ist, verlangen können, daß er den klar rechnenden Verstand mehr zu Rahe zog, als sanguinische, in's Ungewisse schweifende Hoffnungen.

Es drängt sich unwillkürlich ein Vergleich zwischen Lesseps und dem Eisenbahnkönig Stroussberg auf, und es ergibt sich, daß dieser Vergleich nicht einmal durchweg zu Gunsten des Ersteren ausfällt. Die Vorwürfe, die man beiden Männern machen kann, sind ungefähr die gleichen. Eines fällt erheblich für den deutschen Speculanten in's Gewicht. Die anderthalb Milliarden, welche das Panamaunternehmen verschlungen hat, sind vergeudet, ohne daß irgend etwas Nützliches dadurch geschaffen worden ist. Denn nicht einmal Vorarbeiten für eine künftige Ausführung des Planes sind zurückgelassen. Die bisherigen Arbeiten sind wieder in Verfall gerathen, und es ist außerdem höchst zweifelhaft, ob ein etwaiger Panamacanal der Zukunft an der Stelle gebaut werden würde, wo Lesseps ihn begonnen hat. Die Eisenbahnen dagegen, die Stroussberg nach seinem berechtigten Princip der „Generalentreprise“ erbaut hat, sind wenigstens vorhanden und fördern die culturelle Entwicklung der Gegenden, durch die sie gelegt sind.

Wie man indeß auch die Thätigkeit und das Verhalten Lesseps' beurtheilen mag, seine Person bildet keineswegs den wichtigsten Gegenstand in der Panamaaengelegenheit. Weit schwerer fällt die Thatfache in's Gewicht, daß der Panamascandal eine Corruption in Frankreich hervorgerufen hat, deren Folgen sich vorläufig noch nicht absehen lassen. Der Panamascandal nimmt im weiteren Lauf der Untersuchung einen immer größeren Umfang an. Daß die Presse, daß zahlreiche Deputirte, Finanziers und sogar ein oder der andere Minister von den Leitern der Panamagesellschaft bestochen worden sind, liegt schon jetzt klar zu Tage und weitere Enthüllungen stehen noch bevor.

Diese Thatfachen sind gewiß außerordentlich ernst, und man wird sich hüten müssen, sie zu überschätzen. Es ist eine Uebertreibung, wenn man aus dem Panamascandal folgern zu können glaubt, daß Frankreich unrettbar einer allgemeinen Corruption verfallen sei. Wir wollen nur an den Gründerschwindel in Deutschland nach dem französischen Kriege und an die Thatfache erinnern, daß die Wunden, welche jene Erscheinung dort dem öffentlichen Leben gelassen hatte, in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder verheilt sind. Der Panamascandal in Frankreich, wie der Gründerschwindel in Deutschland beweisen nur, daß es allerorten zahlreiche Leute in allen Ständen gibt, die nicht genug Charakterfestigkeit besitzen, um auch dann intact zu bleiben, wenn hohe Gewinne von ungläubigen Händen verwerwendlich ausgetreut werden. Wie eine Art von Epidemie greift bei solchen Anlässen die Corruption um sich, und es betheiligen sich daran Leute, die sich bis dahin gewiß selbst für ehrlich gehalten hatten und es auch waren. Gefährlich und höchst beklagenswerth sind solche Erscheinungen jedesmal, aber daß sie unter allen Umständen einen dauernden Schaden hinterlassen müssen, ist keineswegs richtig.

In Frankreich wird in diesem Falle vielleicht noch geraume Zeit hingezogen, ehe der Scandal sein Ende erreicht hat. Ist das Strafgericht aber erst vollzogen, dann gibt es ein treffliches Mittel, um die politische Atmosphäre wieder zu reinigen, eine Neuwahl der Deputirtenkammer. Die Wähler werden alsdann scharf zu scheiden haben zwischen denen, die der Corruption Vorwurf geleistet haben, oder selbst an ihr theilhaftig waren und denen, deren Schild rein geblieben ist. Zwar ist es möglich, daß bei den unter solchen Umständen vollzogenen Wahlen die Ultras von Rechts und Links vorübergehend einen starken Vorzug gewinnen, aber dieser Schaden wäre ein geringerer, als wenn man dem Mißtrauen, das in weiten Volkskreisen in Frankreich nach den augenblicklichen Vorgängen Platz greifen muß, keine Gelegenheit bieten wollte, sich gründlich zu entladen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 19. December.

Viele Mitglieder des Abgeordnetenhauses ohne Unterschied der Partei haben bereits die Aufforderung erhalten, gegen die Einführung der Civilehe zu stimmen. Die Aufforderung, die offenbar aus einer gemeinsamen Quelle stammt und das Resultat einer organisierten Agitation ist, culminirt in der Bitte, der betreffende Abgeordnete möge gegen die Civilehe sprechen, gegen die Aufstellung des Princip's derselben protestiren und wenn die begünstigte Vorlage eingebracht wird, für deren Ablehnung stimmen.

Die fünfzehnjährige Commission, welche den Antrag Bischof Schlauch's in Sachen der Congrua-Regelung verhandeln wird, besteht aus dem Antragsteller, den Bischöfen Schäfer, Steiner, Hornig, Desselwitz, Firczak und dem Erzabt Feher. Als Weltliche wird der Fürstprimas sieben Mitglieder ernennen, und zwar auch aus der Mitte des Abgeordnetenhauses, ohne Unterschied der Parteistellung. In Sachen der Abhaltung der katholischen Generalversammlung wird ausgeprochen, daß der Episcopat dies im Princip billig, sich aber die Wahl der Durchführung-Modalitäten und des Zeitpunktes der Einberufung vorbehalte. Die Konferenz genehmigte die Abhaltung einer Landes-Lehrerversammlung; in Angelegenheit der Hausregeln für die Bewahranstalten wurde ein Comité entsetzt; die Matriführung der Nazarener wird in der nächsten Konferenz verhandelt werden; in Betreff der wilden Ehen wurde beschloffen, die Regierung zu erlöden, sie möge den Clerus in seinen begünstigten Bestrebungen unterstützen; die Frage des Religionsunterrichts an den Mittelschulen wurde an ein Comité verwiesen.

Die Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses hat am 15. d. die Beratung des Gesetzentwurfes über die Gehaltsregelung der Elementarschullehrer an den confessionellen und Gemeindefschulen zu Ende geführt. Die Vorlage wurde an drei Stellen einigermassen geändert; erwähnenswerth ist blos der Passus, daß die Schülerhalter auch die an die Lehrer zu leistenden Quinquennalzulagen aus der Staatsunterstützung erhalten, wenn sie zu dieser Leistung nicht fähig sind und auch der durch das Schulgesetz von 1868 gestattete Steuerzuschlag ershöpft ist.

In Wiener parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Regierung nach den Weihnachtstagen neue Verhandlungen mit den Führern der gemäßigten Parteien zum Zwecke der Bildung einer festen Mehrheit einleiten will. Um für diese Verhandlungen genügende Zeit zu gewinnen, soll das Abgeordnetenhaus nicht, wie bisher verlautete, schon am 8., sondern erst am 17. Januar wieder zusammentreten.

Der deutsche Reichstag hat sich am 15. d. bis zum 10. Januar vertagt, ohne die Lage in Bezug auf die Militärreform sonderlich geklärt zu haben. Nach den vorliegenden Erklärungen der Parteiführer scheint blos soviel gewiß, daß alle Welt die Einführung des zweijährigen Präsenz-

Ehe das junge Mädchen aber an diesem Abend einschlief, faltete sie die schönen Hände und schloß ihr Nachtgebete mit den Worten: „Gott, laß mich eine Leonore werden, wie er sie geträumt, damit ich seinem Herzen noch eine Freude bringe.“

Wenige Wochen nach diese Scene trat Wilhelmine Schröder in der Oper „Fidelio“ in Wien auf und verkörperte jenes Ideal höchsten Liebes-heroiismus, das dem Geiste Beethoven's vorgeschwebt. Der Componist selbst saß in einer kleinen dunklen Loge dicht bei der Bühne. Ach, die süßen und doch kraftvollen Töne, wie sie die Brust der jungen Sängerin ausströmen ließ, sie drangen ja nur schwach und gebrochen in sein schon damals fast ganz verschlossenes Ohr, aber er sah doch die von Gluth und Hingebung getragene Erscheinung, er sah diese Augen voll Leidenschaft und Begeisterung, und der ausbrechende Jubel der hingerissenen Menge umbrante ihn, wie ein fernes Meer. — Und der zweite Act entfaltete sich, das schöne Weib hing hinab in den dunklen Kerker, reichte dem hungernden Gatten das Brod, durchließ alle Stadien der Seelenmartern, bis endlich jener wunderbare Lichtpunct kam, jener mächtige Ausschrei:

„Edel' erst sein Weib!“

Beethoven richtete sich fieberisch erregt auf, als der Accord einsetzte, sein Athem stockte, die Kniegestalt zitterte, seine Blicke bohrten sich fest an die Lippen der Sängerin. Eine Secunde lang war's, als ob sie sagte, plötzlich aber richtete sie sich auf in wahrhaft großartiger Schönheit, und schmetterte das in höchster Leidenschaft vibrirende b in die Serien der erschütterten Hörer. — Und das Wunder geschah, dieser eine gewaltige, bestechende Ton durchdrang alle Schranken und drang wie eine lichte Verkündigung in das verschlossene Ohr des Meisters. Es wurde plötzlich so hell in ihm, goldene Tonwellen überströmten ihn, ein stiller Traum, seine Leonorenschöpfung sang und klang laut, in dem herrlichen überwältigenden b, das er gehört, spiegelte sich das Ganze, wie das All sich in einem klaren Tropfen spiegelt. — Ramanose Freude, ungebändigtes Entzücken ergriffen ihn, er hatte sich in dieser Leonore nicht getäuscht! Er hätte

Feuilleton.

Beethoven's Leonore. (Schluß.)

Und am folgenden Morgen stand Wilhelmine Schröder, die junge Sängerin, neben Beethoven am Clavier. Vor ihm aufgeschlagen lag die Partitur seiner Leonore. Er hatte dem blonden Mädchen kurz den Inhalt der Oper erklärt, der sie mächtig anzog, ging dann flüchtig über die ersten Nummern Jaquino's und Marzellina's hinweg und intonirte, leise summend, mit der einen Hand streng den Tact markirend, mit der andern die Accorde der Begleitung greifend, die Leonorenstimme des Quartetts:

„Wie ist so wunderbar.“

Das Mädchen folgte jedem Tone mit gespannter Aufmerksamkeit. Bei dem Tertzett:

„Nun, Schönen, Nun.“

leuchteten die blauen Augen leidenschaftlich auf; als sich aber das Prachtgemälde der großen Arie:

„Abentheurer, wo eist Du hin!“

vor ihrer Seele entfaltete, da flog ein Wehen tiefer Erschütterung durch den zarten Körper. Mit jeder Nummer wuchs die Erregung der halb athemlosen Zuhörerin, immer begeisterter spielte und intonirte der Meister, sie hörte nicht, wie gebrochen und hart die Stimme klang, die ihr alle diese Herrlichkeiten in's Ohr und in die Seele trug. Sie wußte auch nicht, daß beim Duett des zweiten Actes:

„Nur hurtig fort, nur frisch getraden.“

die Thränen langsam und schwer über ihre Wangen rollten, sie wandte den Blick nicht ab von dem wunderbaren Manne, der da vor ihr saß und den sie so inbrünstig verehrte. Welch' ein eigenthümlich fesselndes Bild in dem engen Rahmen des schlichten Zimmers waren sie, diese beiden Gestalten,

der reiche ernste Herbst und der lächelnde Frühling. Der Meister selbst im weiten pelzverbrämten Hausgewand, mit blickenden Augen und leuchtender Stirn ganz versunken in seine Schöpfung, dann und wann tief-ernst aufblickend zu dem Antlitz seiner Hörerin; Frühlingstrische war ausgegossen über jene Mädchengestalt an seiner Seite, über jenes Angesicht mit seinen köstlich reinen Linien, und Sonnenlichter zitterten in den schweren blonden Haaren, die sich an die zarten Wangen schmiegen und im stolzen Nacken einen goldenen Knoten bildeten.

An diesem jugendlichen Haupte biogen
So viele Hoffnungen, als in den Zügen
Im wonnenvollen Raimond hängen blühen.

Beethoven ging rasch und immer rascher weiter, seine Hand eilte über die Tasten!

„Jetzt kommt die Stelle höchster Erhebung,“ sagte er; „in ihr sammeln sich die Lichtstrahlen der ganzen Oper. Gib Acht auf diesen Ruf! auf ihn kommt's an, mein Kind, hier wirst du zeigen, ob ich mich in dir getäuscht oder nicht!“

Und nun intonirte er mit erschütternder Begeisterung jenen berühmten Schrei:

„Edel' erst sein Weib!“

Wilhelmine Schröder erkannte nun erst die Riesenaufgabe, nach der sie selbst die Hand ausgestreckt, sie faltete bebend die Hände, Glück und Bangen zugleich erfüllten ihre Brust. „Edel' erst sein Weib!“ dieser eine Ruf tönte ihr in den Ohren — sie hörte nichts weiter, das glänzende Finale ging an ihr vorüber, wie ein Traum. Als aber Beethoven sich erhob und die Partitur zuschlug, näherte sie sich ihm mit wankendem Schritt.

„Segnet mich zur That, die ich wagen will, damit sie mir gelinge,“ sagte sie festerlich und neigte tief das Haupt.

Und der Meister legte seine Hand gedankenvoll auf den blonden Scheitel, und ein Lächeln der Befriedigung glitt wie ein herblicher Sonnenstrahl über sein ernstes Angesicht.

bedienstet wünscht, die Wenigsten jedoch für eine Erhöhung der Präsenzgeber, beziehungsweise die Steigerung der Militärausgaben zu haben sind.

Die in Paris am 16. d. M. erfolgten und in unserem vorigen Blatte telegraphisch erwähnten Verhandlungen in der Panama-Affaire sind durch die §§. 177 und 179 des Strafrechtsgesetzes (Bestechung öffentlicher Functionäre) motiviert.

In Londoner Finanzkreisen glaubt man, der Panama-Scandal werde eine Annäherung Russlands an Deutschland zur Folge haben, da der Rücktritt Rouviers's Russland die Emission eines neuen Anlehens in Paris unmöglich gemacht habe.

Die „Volkszeitung“ meldet aus Sophia: Im Palais des Fürsten finden Beratungen über eine Union der bulgarischen Nationalkirche mit der römischen statt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 16. December.

Die heutige Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses brachte nach einem sympathischen Debat Johann Toth's eines der jüngsten Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei, eine Rede des Grafen Eugen Zichy, der, als eine Autorität auf gewerbepolitischem Gebiet, der gestrigen Rede Szmalobothy's gegenüber auf die großen Fortschritte hinwies, welche wir auf diesem Gebiete erzielt und von der Gesellschaft selbst die erpriehtlichste Förderung der heimischen Industrie erwartet.

Graf Albert Apponyi erwiderte auf eine Bemerkung Busbach's, daß er zu seiner in der Indemnitätsdebatte gehaltenen Rede nicht nur von seinen Parteigenossen nicht gedrungen wurde, ja dieselben befaßen nicht einmal Kenntniß davon, daß er sich über das kirchenpolitische Programm aus diesem Anlasse äußern werde.

Nach der Replik Busbach's äußerte sich auch Cötvös, um es in seinem und im Namen seiner Parteigenossen unter orientativer Zustimmung derselben und unter den ungeheilten Entrüstungslundgebungen der Rechten für unthunlich zu erklären, daß Bajaj mit seinen Angriffen nicht eine Frau (Frau Koloman Tisa) verschont hat, deren Persönlichkeit gegen Angriffe jeder Art gefeit sein sollte.

Nachdem noch Tisa der Normalbudgetrede der Unabhängigkeits-Partei hergesagt, besprach Stefan Tisa die Vorgeschichte der Krise. Derselbe entstand im Cabinet und in der Partei dadurch, daß die Civilehe in den Vordergrund gerückt wurde. Das geschah aber nicht unwillkürlich, sondern in Folge der immer mehr Wurzeln fassenden Ueberzeugung, daß die dauernde Herstellung des interconfessionellen Friedens nur auf dem Wege einer radicalen Reform des Ehegesetzes möglich sein werde.

Die junge Mädchen an sein Herz reifen, in seinen Thränen baden mögen, längst begrabene Wünsche, längst schlafene Hoffnungen standen auf aus ihrer Todesruh' und sahen ihn lächelnd an.

Aber was war es wohl, was Ludwig van Beethoven von der Darstellerin seiner Leonore verlangte, und was er in den blauen Augen eines jungen Mädchens gefunden?

Wilhelmine Schröder trug die Leonore hinaus in die Welt — Wer hätte wohl je ohne die nachhaltigste Erschütterung den Fideiöso von ihr gehört, wer könnte sie, gerade sie in dieser Erscheinung vergessen? Hunderte von Sängern haben nach ihr uns auch die Leonore gelungen; vermochte sie eine von allen so die Seele gefangen zu nehmen, wie sie? — Aber was denn keine so schön wie Wilhelmine Schröder-Devrient, hatte keine eine so mächtige Stimme, eine so entzückende Grazie? — O gewiß! Reizende Frauen hüllten sich in das schlichte Männerkleid Fideiöso's, großartige Stimmen sangen uns die Arie: „Abscheulicher, wo eilst Du hin!“ Meisterinnen der Darstellungskunst erschöpften sich an dieser Erscheinung; aber schwebte je von einer Lippe der Ruf: „Tödt' erst dein Weib!“ großartiger, hinreißender als von den Lippen jener blonden Frau? — Und warum wohl? — Hier folgt die Lösung aller Fragen. Wilhelmine Schröder-Devrient besaß jenen seltenen Zauber, der die Welt überwindet, jenen catholischen Reichthum, der in unserer kühlen und matten Zeit immer mehr zur Sage wird, jenen kostbarsten Schatz der Erde, jene schönste Segnung des Himmels: ein heißes Herz!

Nationalpartei besprechend, wandte sich Redner gegen das nationale Programm derselben, welches sich kleinlich erweise gegenüber den wirklichen Aufgaben dieser Nation, zu deren Erfüllung dieselbe vor Allem innerlich erstarken muß.

Stefan Tisa war nach dieser Rede der Mittelpunkt einer mehrere Minuten lang dauernden Gratulationscours, worauf Murray von der Unabhängigkeits-Partei seinen Maßenrede hielt. Der Adept erzielte den Erfolg, daß der Minister-Präsident, dem er eine geringfügige Bemerkung über die nationalen Empfindungen insinuirte, sich sofort gegen eine falsche Auslegung seiner Worte sehr energisch erklärte.

Hier wurde die Debatte um 1 1/2 Uhr abgebrochen. Morgen soll die Generaldebatte über das Budget zu Ende gehen. Es dürfte vor den Schlußreden nur noch Horanthy sprechen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. December.

(Hof- und Personennachrichten.) Wie man aus Palermo meldet, hat die Nacht „Miramar“ mit der Kaiserin-Königin Elisabeth an Bord am 16. d. Abends Palermo mit der Bestimmung nach Korfu verlassen. Ihre Majestät hatte den ursprünglich auf zwei Tage festgelegten Aufenthalt in Palermo auf neun Tage ausgedehnt, solchen Gefallen fand die Monarchin an dem Leben und der Umgebung Palermos.

König Carol empfing am 16. d. die Deputation des Senates, welche die Adresse überreichte. Der König dankte für die in der Adresse ausgedrückten Gefühle der Ergebenheit, sowie für die Wünsche anlässlich der Heirat des Prinzen-Thronfolgers, die ein wichtiges Ereigniß, das Werk befestige, an dem unsere Vorfahren tapfer gearbeitet.

(Die Abreise des Erzherzogs Franz Ferdinand) ans dem Hafen von Triest schildert ein Correspondent „N. W. Ztg.“ in den folgenden stimmungsvollen Zeilen: Es war ein prächtiges maritimes Bild, das sich da entrollte, eine Scenerie von eigenartiger Schönheit, gehoben durch das volle Licht der Sonne, die mit einer Kraft, als ob es Frühjahr wäre, herabberleuchtete und das ganze Panorama von Triest mit Taufend goldenen Lichtern überfluthete.

(Erneuerungen.) Der Präsident des Dezer I. Gerichtshofes hat den Hilfsdiener des Dezer I. Bezirksgerichtes, Koloman Pap, zum Amtsdienner 2. Classe befördert und den ausgebildeten Genbarmen und Tagelohn-Diener Michael Turcs zum Hilfsdiener ernannt.

(Zur Beachtung!) In der Weihnachts-Vorwoche ist der Andrang zur Abtheilung für Aufgabe von Paketen in den Nachmittagsstunden ein so enormer, daß es den Postbeamten, ungeachtet deren Bereitwilligkeit, absolut unmöglich ist, bis zum Postschluß sämtliche Sendungen zu übernehmen. Manche Parteien müssen dieserweise bis zum nächsten Tage auf die Uebernahme ihrer zur Weiterbeförderung bestimmten Pakete warten.

(Fest des ungarischen Bürgervereines.) In den Räumen des neuen Heims, welches der Hermannstädter ungarische Bürgerverein (Magyar polgári kör) sein eigen nennt, fand vorgerstern, Vormittags 11 Uhr, die schöne Feier der Einweihung statt. Zu derselben hatten sich die Mitglieder des Vereines in großer Anzahl — darunter Abt Ringer, Domherr Roskosi, die Gerichtshof-Präsidenten Janosi und Tischler, Finanzdirector Dr. Denk, Studien-Oberdirector Elischer, Schulinspector v. Trausenfels, der Professorenkörper der hiesigen staatlichen Lehranstalten, Mitglieder des I. Gerichtshofes u. m. A. — eingefunden. Als

geladene Gäste waren Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister, Polizeidirector Simonis, Dr. Wilhelm Bruckner (als Präsident des Hermannstädter Casino), Professor Martin Schuster (als Director des Gewerbevereines) und Waisenamts-Affessor Theis (als Obmann des Männergesangsvereines) erschienen. — Nach Abingung des von der Festversammlung stehend angehörten kölschischen Hymnus durch den Dalkör nahm Vereinspräsident Gabriel Jagoni das Wort, um in schwingvoller Weise die Verdienste jener Mitglieder hervorzuheben, deren unentwegte Wüthwaltung das Zustandekommen des ersehnten Werts, die Erreichung des Zieles ermöglicht hat, dem Frieden und der Arbeitssamkeit einen Altar im eigenen Heim zu errichten.

Et feccerunt magnum aldomas. Der Sitte der Väter folgend, veranstaltete die Vereinsleitung am Abend des Festtages in den mit ungarischen Nationalfarben reichlich geschmückten Localitäten des „Polgári kör“ ein Banket, an welchem weit über 100 Personen theilnahmen und während dessen Dauer die Kapelle Brasovian-Wotti die Musik besorgte. Die Namen der Tischredner wurden stets von den Ordnern ausgerufen. Der vom Vereinspräsidenten Gabriel Jagoni ausgebrachte, von sämmtlichen Anwesenden stehend angehört und mit enthusiastischen Claqueuren aufgenommenen erste Toast galt dem schwärmerisch geliebten allerconstitutionellen apollinischen König Franz Josef I. Gleich darauf brachte der Vereinspräsident den gleichfalls mit stürmischen Claqueuren begrüßten Toast des vom Obergepan-Comes Gustav Thalman eingelagelten Begrüßungs-Telegrammes, ferner das Begrüßungs-Telegramm des I. ung. Postinspectors Koloman Kardos aus Berecz, sowie die Begrüßungs-Adjuration des Präsidenten des Hermannstädter romanischen Casino's, Parthen Cosmo, zur Kenntniß der Festtafel-Theilnehmer. — Das zweite Glas erhob Professor Karpathy auf das neue Heim und in Verbindung damit auf den Dalkör, worauf Oberstudien-Director Elischer in seiner Eigenschaft als Vorstand des ungarischen Gesangsvereines die brüderliche Liebe hochleben ließ. — Zündend wirkte der Trinkspruch des Professors Dr. Doros auf den Obergepan Gustav Thalman und auf den Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister, der sofort unter allgemeinem Jubel mit Gruß und Glückwünsch Namens des Bürgerthums antwortete. — Gleichen Besallsausbrüchen begegnete die improvisirten Erwiderungen Dr. Wilhelm Bruckner's, Professor Martin Schuster's und Gustav Theis' auf den von Professor Stefan Székely auf sie ausgebrachten Toast, desgleichen der Trinkspruch Professor Erdélyi's auf den Vereins-Vizepräsidenten Szalay, des Vereinspräsidenten Jagoni auf die Herren, die heuer Vorträge hielten, Professor Ferenczy's auf den Polizeidirector.

Hiermit war die Reihe der officiellen Trinksprüche beendet. Nun erhob sich Professor v. Sidofalvy, um in bewegten Worten dem Vereine als Geschenk einen silbernen Becher zu überreichen, welchen er anlässlich der im Februar 1877 zu Gunsten des seitler mit dem Polgári kör verschmolzenen arischen Lejevereines veranstalteten Lotterie als Eigenthum erworben, für welche sinnreiche Gabe Präsident Jagoni den Dank des Vereines verholmetzte. — Nun war dem Redesiom auch ohne Anmeldung durch die Ordner freier Raum gestattet. Berecz brachte Redacteur Békési in lateinischer Sprache einen humoristischen Toast auf die anwesenden Vertreter der Kirche, Abt Ringer und Domherr Roskosi, auf die Gerichtshofpräsidenten Janosi und Tischler, als Vertreter der Rechtspflege, auf Dr. Bruckner, den Bürgermeister, auf Finanzdirector Dr. Denk, auf den Oberstudien-Director Elischer, Affessor Theis, aus; Vereinspräsident Jagoni leerte sein Glas auf das Wohl des I. Bauamts-Vorstands Békcy und des I. Schulinspectors v. Trausenfels; Gerichtshofpräsident Janosi ließ in Reimen Professor Ferenczy, Békési die beiden Székely Stefan und Karl und den Commissions-Meiner Gerichtsrath Johann Vasarhelyi, — Professor Sidofalvy den Gewerbeverband, — Professor Erdélyi die Ärzte hochleben. Die denkbar fröhlichste Stimmung verband zu erregen Studienoberdirector Alvar Gustav Ros durch seine in Reime gefassten Zehn Gebote und Verhaltensregeln für die Mitglieder des ungarischen Bürgervereines, wofür ihm allseitiger Beifall lohnte. — Alles nahm einen so hochbelebten Verlauf, daß der Polgári kör mit berechtigtem Stolz auf sein Weibefest zurückblicken kann.

(Fünfter und letzter ungarischer Lesabend am 18. d.) Ein verführerisch schönes, capricieuses und coquettes Weib flößt stets lebhaftes Interesse ein und dies umso mehr, wenn sich zu dem Zauber der Schönheit, zum Reize weiblicher Grazie auch noch der Glanz einer fürstlichen Stellung, der Nimbus weltgeschichtlicher Berühmtheit und das Raffinement weiblicher Diplomatie gesellen. All' diese Eigenschaften vereinigen sich in dem Charakterbild Kleopatras. Wäbrlich ein dankbarer Stoff zu einer Vorlesung, und Herr Dr. Stefan Székely verstand es, in spannernde Form und anschaulicher Conception das ihm zu Gebote stehende Material in seinen Einzelheiten auszuheben und interessant zu gestalten. An dem Faben der Geschichte gruppirt er die hervorragenden Episoden aus dem Leben der reizenden Königin von Egypten zur Eintheilung ihres Liebesromans. Wir sehen Kleopatra in der Epoche nach dem Tode ihres Vaters Ptolemaeus Auletes (52 v. Chr.), wie sie als 17-jährige blühende Jungfrau laut Testamentsbeschluss mit ihrem jüngeren Bruder ehelecht verbunden wird. Mit lebhaften Farben schilderte der Vortragende das erste Zusammentreffen Kleopatras mit Julius Caesar; wir sahen, wie die bestreckende Sirene den mächtigen Feldherrn in ihre Netze zog und wie sie davon träumte, daß sie durch ihre Vereinigung mit Caesar die Welt Herrschaft von Alexandria, der Hauptstadt Egyptens, wird begründen können. Die Ermordung Caesar's bereite ihre diebszüglichen Pläne. Im weiteren Verlaufe sahen wir die interessante Scene, wie Kleopatra in Gestalt der Aphrodite, im vollen Zauber ihrer herrlichen Schönheit und in Entfaltung ihrer berechnenden Coquetterie mit Antonius, einem ebenfalls berühmten römischen Feldherrn zum erstenmal zusammenkommt. In Antonius, der ihr auch in der Fülle seiner stolzen Männlichkeit und imponirenden Schönheit erscheint, sieht sie nicht bloß einen ebenbürtigen Geliebten, sondern abermals ein Werkzeug, mit dessen Hilfe sie ihre politischen Pläne bezüglich der Welt Herrschaft von Alexandria durchzuführen wähnt. Aber mannigfache Hindernisse stehen der Verwirklichung ihrer Träume entgegen. Antonius hat bereits in Rom eine Gattin Namens Fulvia. Nachdem sein Verhältniß mit derselben geöst wird, bewirkt es Intrigue und Politik, daß er Octavia, die Schwester seines politischen Rivalen Octavianus heiratet. Aber nach 3-jähriger Ehebindung kehrt er wieder zu Kleopatra nach Egypten zurück, wobei ihm sein Herz zehrt. Jedoch der Glückstern Weider ist seinem Erbschen nahe; die tragische Katastrophe schwebt schon gewitterchwanger über dem Liebeshorizont Weider. Octavianus kommt mit einem großen Heer nach Afrika und unter dem Flattern des Siegebanners nähert er sich Alexandria. Er hat die Absicht, Kleopatra lebend gefangen zu nehmen, um sie bei seinem geplanten Triumphzug durch Rom als Skavin vor seinen Siegeswagen zu stellen. Antonius kennt die Absicht Kleopatras, durch Selbstmord dieser Schande vorzubeugen. Noch im Tode will er mit ihr vereint sein und durch seinen Diener läßt er sich niederstoßen. Der Stoß war aber nicht unbedingt tobbringend und jetzt folgt eine ruhende Scene, Antonius wird schwerverwundet in's Mausoleum gebracht, wo Kleopatra ihres Schicksals harret. Mit Küffen bedeckt sie ihren, dem Tode geweihten

geliebten Gemach, ihr durch der Jnda Aufrechtig friben id
Mittwoch Recitator von Tr. Pfarrer Stoof sen
mittags Schule (gr armen böstlich e
Capess Freunde
16 Centi Wer zur
uns gefi anstalt G Hydryg, eitrigen, Schaffen Niveau er war der d das als die Juge Seph-Sye Ausdauer sich gestet mannhafst beuglamen
Repräsent zum Ebre Anlasse, zu beehren daß sie m Blag sich säumen, gegenüber dieselbe m Perion ge durch mß deren Pfi Stadt Sz dieses un die Beget nicht nur stes mit gebrieten Ausdruck Der gebr richtigen
des 29. Verbeern Comitates Soldaten
Röln, 1 meldet: daß der E Der Stein in Gollfa Buchhoff s auch scho vernomme brieflich
meldet: dienftägig Sprung v ferner zw director s bisher no Der durch Karf ge
schreibt m Hinrichtung nach einer
in das G theilweise ein Mich 3 Million
wird der Alter von gehörend, Jubiläum geholt ha dabei An Harmoni sprache at den apoff
der Hau Lavoirtr dem Zuk fihzen vo
britische über den meint er haben, d seit zu oder viel America geführt aber die mentos

Geliebten. Aber auch ihr Ende naht. Ein Krieger bringt ein in das Gemach, sie sieht, daß kein Entkommen mehr möglich und eine Mitter bringt ihr durch den giftigen Biß den erlösenden Tod. Dies ist in kurzen Zügen der Inhalt des nicht nur lehrreichen, sondern höchst fesselnden Vortrages. Aufrichtiger Beifall galt als Quittung darüber, daß die Zuhörer zufrieden waren.

(Vortrag Hans Stooß.) Das Programm zu dem morgen Mittwoch den 21. d., Nachmittags 4 Uhr beginnenden Vortrag des Recitators Hans Stooß ist folgendes: 1. Der Prediger von Marienburg von Tr. Teutsch. 2. Die Kronpräsidenten, IV. Act, von Jbsen. 3. Der Piarer aus dem Kaiserland von Albert. 4. Sächsische Humoresken von Stooß sen.

(Christbescherung.) Donnerstag den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet in der Localität der hiesigen röm.-kath. Normal-Schule (großer Ring Nr. 1) die Verteilung der Kleidungsstücke an die armen Schüler dieser Anstalt statt. Freunde und Wohlthäter werden hierzu höchlichst eingeladen.

(Weihnachtsfeier.) Im Kindergarten der Frau Marie Capelius, Fleischergasse Nr. 31, findet Donnerstag den 22. d., Vormittags halb elf Uhr, die Weihnachtsfeier statt, wozu die p. t. Eltern und Freunde der Kinder höchlichst eingeladen werden.

(Geistliche) wurde in Agnetheln von einem Schlitten ein 16 Centimeter breiter und 8 Meter langer Mühlen-Treibriemen. Wer zur Entdeckung des Diebes verhilft, erhält eine entsprechende Belohnung.

(Todesfall.) Aus Sepsi-Szent-György, 17. d. wird uns geschrieben: Am 16. d. starb in der Hermannstädter Landes-Irrenanstalt Valentin Csáthar sen., Bürgermeister der Stadt Sepsi-Szent-György, im 70. Lebensjahre. In ihm verliert Sepsi-Szent-György einen eifrigen, zielbewußten Förderer gemeinnütziger Interessen, dessen unermüdlichem Schaffen und Wirken es gelang, Sepsi-Szent-György auf das gegenwärtige Niveau culturellen und socialen Fortschrittes zu heben. Sein letztes Werk war der monumentale Bau des Sepsi-Szent-Györgyer reformirten Collegiums, das als Internat den Böglingen Unterkunft und Verpflegung bietet, und die Jugend die Wohlthat genießen läßt, um die Maturitätsprüfung in Sepsi-Szent-György mit geringen Kosten ablegen zu können. Mit zäher Ausdauer und unermüdlicher Beharrlichkeit wußte der Verbliebene seine sich gestellten Aufgaben so lösen, trat für Recht und Billigkeit immer mannhaft ein und wußte seinem erprießlichen Wirken mit seltenem unbeeuglichen Muth auch nach oben hin Geltung zu verschaffen.

(Unterrichtsminister Graf Albin Esaky) hat an die Repräsentanz der königl. Freistadt Szamos-Ujvar anlässlich seiner Ermählung zum Ehrenbürger das folgende Schreiben gerichtet: „Obgleich ich bei jenem Anlasse, da die Deputation der königl. Freistadt Szamos-Ujvar mich persönlich zu besprechen so freundlich war, meinem innigen Danke für die Auszeichnung, daß sie mir in den ansehnlichen Reihen ihrer Bürger einen hervorragenden Platz sicherte, in Worten Ausdruck gegeben habe: kann ich es nicht verabsäumen, auch auf diesem Wege zu vermelden, wie sehr mich die mir gegenüber bekundete auszeichnende Aufmerksamkeit verbindet. Ich nehme dieselbe mit warmem Danke entgegen, nicht als eine Anerkennung, die meiner Person gilt, sondern als einen Ausdruck der Anhänglichkeit an die derzeit durch mich vertretene Sache. Ich verheße darüber die ungarische Kultur, deren Pflege dermalen meinen bescheidenen Kräften anvertraut ist. Die Stadt Szamos-Ujvar hat allezeit ein begeistertes Gefühl für die Pflege dieses uns alle vereinigenden Gebietes bekundet und ich bin überzeugt, daß die Begeisterung auch in der Folge nicht schwächer werden und daß sie nicht nur eine Quelle der Kraft sein wird für mich, sondern daß ich mich stets mit stolzen Bürger der Stadt werde nennen dürfen. Ich bitte den geehrten Repräsentantenkörper der Stadt, meinen Mitbürgern nebst dem Ausdruck meines Dankes auch meine herzlichsten Grüße zu vermelden. Der geehrte Repräsentantenkörper selbst wolle die Versicherung meiner aufrichtigen Achtung entgegennehmen. Graf Albin Esaky.“

(Cholera.) In Peterwardein ist unter der Mannschaft des 29. Infanterie-Regiments die Cholera ausgebrochen und richtet große Verheerungen an. Das Plagcommando hat den Obergespan des Torontaler Comitates hiezu verständigt. Die von dort kommenden beurlaubten Soldaten werden einer Beobachtung unterzogen werden.

(Eine Enthüllung zum Kantener Mordproceß.) Aus Köln, 16. d. wird berichtet: Die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: In einem aus Cleve hieher gelangten Briefe wird mitgeteilt, daß der Mörder des Knaben Hegemann aus Kanten entdeckt sei. Der Steinbauer Wesendrupp aus Kanten äußerte sich in einer Wirthschaft in Galkar bei Kanten im trunkenen Zustande vor sieben Zeugen, daß Buschhoff nicht der Mörder sei, sondern er selbst. Diese Aeußerung soll er auch schon früher gemacht haben. Es wurden bereits siebzehn Zeugen vernommen. Wehendrupp ist inzwischen durchgebrannt und wird stech-brieflich verfolgt.

(Fünf Feuerwehrlente verbrannt.) Die „Danziger Ztg.“ meldet: Wie erst nachträglich festgestellt werden konnte, sind bei dem diensttägigen Speicherbrand der Oberfeuerwehrlente Treptow durch einen Sprung vom Dache und vier Feuerwehrlente in den Flammen umgekommen, ferner zwei Feuerwehrlente schwer und mehrere andere, sowie der Brand-director leicht verletzt worden. Die Leichen der Verunglückten konnten bisher noch nicht unter den rauchenden Trümmern hervorgehoben werden. Der durch den Brand verursachte Schaden wird auf dreiviertel Millionen Mark geschätzt.

(Eine Hinrichtung mit Musikbegleitung.) Aus Paris schreibt man: Am 16. d. Morgens fand auf der Place la Roquette die Hinrichtung des Raubmörders Crampon statt. Die Menge sang lustig nach einer alten Melodie den Text „Panama, Panama!“

(Berühmte Kunstschätze.) In Folge Eindringens des Wassers in das Liller Museum der schönen Künste wurde die Gemäldergalerie theilweise zerstört. Zahlreiche Gemälde von Rubens, Van Dyk, Delacroix, ein Michel Angelo, zwei Raphael, im Ganzen 49 Gemälde im Werthe von 3 Millionen wurden vernichtet.

(Tausend Kinder beim Papste.) In der Weihnachtswoche wird der Papst tausend Kinder, 500 Knaben und 500 Mädchen, alle im Alter von zehn bis zwölf Jahren, den vornehmsten Familien Roms angehörend, in Audienz empfangen, um anlässlich seines bevorstehenden Bischofs-Jubiläums den Peterspfennig der Kleinen, den sie aus ihren Sparbüchern geholt haben, entgegenzunehmen. Ein Knabe und ein Mädchen werden dabei Ansprachen an den Papst halten, worauf mehrere Knaben auf einem Harmonium einige Stücke spielen werden. Leo XIII. wird dann eine Ansprache an die mitterhiesigen Eltern der Kleinen richten und Allen dann den apostolischen Segen erteilen.

(Eruption.) Der große feuerspeiende Berg Maunaloa auf der Hauptinsel der Sandwich-Gruppe ist in vollem Ausbruche. Die Lavaströme aus dem Krater drohen die Dörfer Bilo und Wajafina an dem Fuße des Berges zu zerstören. Der Ausbruch war mit heftigen Erdstößen verbunden.

(Gold in Ecuador.) Man schreibt aus London, 9. d.: Der britische Gesandte in Quito, Paggard, gibt einen interessanten Bericht über den reichen District von Zivaro. Ein kleiner Theil des Goldes, meint er, das die Spanier von den Indianern erhielten, würde hingereicht haben, das Land bis zur Küste einerseits und nach den Anden andererseits zu erschließen. Abgegeben vom Zivaro-Lande, sei Gold innerhalb drei oder vier Tagesmärsche von Quito vorhanden. Aus den Berichten eines Amerikaners, der jahrelang das Leben eines Exemiten in der Napo-Wilderniß geführt habe, gehe hervor, daß Gold dort im Ueberflusse vorhanden, daß aber die Indianer, sobald sie genug gesammelt hätten, um ihre „repartie-mentos“ zu zahlen, den Rest in den Fluß werfen, um keinen Verdacht zu

erregen und nicht gezwungen zu werden, die Bunte zu entthüllen, wo sie das Gold gefunden haben. Alles, was erforderlich sei, um diesen District leicht zugänglich zu machen, sei eine gute Straße zwischen Quito und der Küste und eine von Quito nach dem Napo-Lande.

(Eine Neuerung in der englischen Post.) Aus London wird geschrieben: Für Expressbriefe hat das Postamt einen neuen Versuch angedeutet. Ein automatischer Briefkasten ist zu dem Zwecke im Herzen der City vor dem Börsegebäude aufgestellt worden. Mittels eines in den Schließ geworfenen Penny erhält man ein äußeres Couvert, in dem ein kleines, weißes, eine Karte einschließendes Couvert enthalten ist. Auf die Karte kann man die zu befördernde Postkarte schreiben, zu welchem Zwecke ein kleines Schreibpult beim Herausziehen des besagten Couverts vom Briefkasten herabfällt. Gleichzeitig gibt eine elektrische Glocke im zunächst gelegenen Postbureau das Signal, daß ein Bote gewünscht wird. Wird die Beförderung eines Pakets durch einen Expressboten gewünscht, so muß der Sender die Ankunft des Boten abwarten, um ihm das Paket zu übergeben, aber ein Brief kann in den für sofort zu befördernde Postkästen hergerichteten Behälter geworfen werden. Die nötige Gebühr muß in das äußere Couvert gelegt werden, das Namen und Adresse des Abenders als Aufschrift tragen muß, und wenn die Gebühr sich als ungenügend erweist, muß der Abender das Fehlende nachtragen. Die Gebühr, einschließlich Benutzung der Eisenbahn oder des Omnibus, beträgt drei Pence per englische Meile. Falls die Benutzung einer Droschke zur Beförderung der Postkarte gewünscht wird, muß das erforderliche Droschkengeld ebenfalls in das äußere Couvert gelegt werden und dasselbe dem Vermerk „By Cab“ (per Droschke) tragen.

(Der Winterrod des Bettlers.) In dem Städtchen Caracal in Rumänien starb kürzlich ein Grieche, der zeitlebens mit seiner Frau in den dürftigsten Verhältnissen, fast nur von Unterstützungen seiner Landsleute gelebt hatte. Auf dem Sterbebette nahm er seiner Frau unter Eid das Versprechen ab, ihn in demselben abgemühten Winterrode, welchen er seit Jahren und auch jetzt auf dem Krankenlager trage, begraben zu lassen. Als er starb, suchte das Weib bei ihren Landsleuten um einen Beitrag für die Begräbniskosten an. Ein mitleidiger Grieche suchte die Witwe in ihrer Wohnung auf und, auf den Rod des Todten deutend, erklärte er, gerne aus seiner Garderobe ein besseres Kleidungsstück zum Begräbnisse spenden zu wollen. Die Frau wies jedoch auf ihr dem sterbenden Gatten gegebenes Versprechen hin und lehnte das Anerbieten ab. „Auf jeden Fall“, meinte nun der Gast, „muß man den Rod, ehe man denselben dem Todten mit in's Grab mitgibt, untersuchen, denn hinter diesem sonderbaren Wunsch Deines Mannes steckt ein Geheimniß.“ Die Witwe besolgte den Rath. Das Rodlutter wurde aufgetrennt und zum Erschaunen der Frau fielen daraus drei kleine Pakete, welche zusammen wohlgeheißt — fünf-undehalb rumänische Tausend-Francs-Scheine enthielten. Der Geizhals hatte dieselben — in's Grab mitnehmen wollen. Die plötzlich reich gewordene Witwe veranlaßte nunmehr ihrem Gatten aus Dankbarkeit ein pompöses Leichenbegängniß — mit Regimentsmusik.

(Eine Brandkatastrophe.) Eine große Zwiobackfabrik in Kanjas-Gity ist vollständig niedergebrannt. Von fünfundsünfzig Mädchen, die bei dem Ausbruche des Feuers im obersten Stockwerke arbeiteten, kamen über zwanzig in den Flammen um, mehrere fanden beim Herabspringen den Tod oder zogen sich schwere Verletzungen zu.

(Wie man sich Eintritt verschafft.) Bei Voltaire ließ sich ein Fremder anmelden. „Sage, ich sei nicht zu Hause!“ rief Voltaire dem Diener zu. Dieser gehorchte, aber der Fremde antwortete: „Ich höre ja seinen Herrn sprechen!“ — Der Diener berichtete dies wieder Voltaire. — Nun, so sage, ich sei krank.“ — „Gut“, meinte der Fremde, „ich bin Arzt und will ihm an den Puls fühlen.“ — Wieder berichtete der Diener. — „Zum Henker, sage, ich sei gestorben!“ schrie Voltaire. Der Besucher aber sagte kalt: „Wohl, so will ich ihn zu Grabe geleiten; er ist nicht der Erste.“ — „Seht doch der Starbopf!“ rief Voltaire. „Er mag eintreten.“ — Der Fremde trat ein und Voltaire sagte voll Verdruss: „Sie halten mich wohl für ein fremdes Thier? Aber es kostet zwölf Sous, mich zu sehen.“ — „Hier sind vierundzwanzig“, erwiderte der Fremde ruhig, „denn ich komme morgen noch einmal.“ Voltaire lachte, unterließ sich länger Zeit mit seinem Besuche.

(Dicke Drohung.) Nach ihrer Rückkehr aus Petersburg war Nadame Allan wieder bei dem „französischen Theater“ eingetreten, aber der Umfang ihrer Taille nahm solche Dimensionen an, daß sie den ihres Repertoires einschränken mußte. Ihrem Eßtrinken wurde zuweilen von Augustine Brohan gedroht: „Wenn Du nicht artig bist, lasse ich Dich dreimal die Kunde um Deine Mama machen.“

(Kasernhofblüthe.) „Sie, Kohn! Wenn Sie sich die Hundebähnlücke mit dem Spitzer nicht abgewöhnen, kriegen Sie drei Tage Dunkel!“

(Vom Wetter.) In den letzten 24 Stunden hat sich wieder ein Gebiet höheren Luftdruckes über Mitteleuropa ausgebreitet, welcher für unsere Gegenden Ausbeiterung brachte, die bei nur leichten Nachfröhen in den nächsten Tagen noch andauern dürfte.

Wohlthätigkeits-Concert.

Am 17. d. veranstaltete die Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments zum Besten des weißen Kreuzes und der Christbescherung an dürftige Schulkinder im hiesigen Stadttheater ein Concert, in welchem Fräulein Mra K vom städtischen Theater und der Männerchor „Germania“ im Hinblick auf den angestrebten philanthropischen Zweck aus Gefälligkeit mitwirkten.

Den Damen — im vorliegenden Falle: der Dame gebührt der Vortritt. Frä. Mra K sang unter stürmischem, hellenweise auch enthusiastischem Erfolge mit allen den Vorzügen, welche wir erst vor wenigen Tagen anlässlich der „Verischwender“-Vorstellung an ihr rühmten, „Der Engel Lied“ von E. Braga, „Vorre morire“ (Ich möchte sterben) von B. Zotti, dann „L'estasi“, Concert-Balzer von Ardit, die letzteren zwei Nummern in italienischer Sprache. Ihre Gaben fanden, wie bereits erwähnt, begeisterte Annahme und bereiteten — um zwei Worte aus dem Ardit-Balzer in's Referat zu stellen, supremo piacere (zu Deutsch: höchstes Wohlgefallen), welches zur Folge hatte, daß sie den da capo-Rufen nachgebend, durch Wiederholung des Schlusstheiles den Zuhörern wieder supremo piacere bereitete.

Unter der, das sichere Gelingen verbürgenden Leitung des Herrn Professors Wilhelm Weiß brachte der Männerchor „Germania“ die Vocalchöre „Der Entsetzten“ von Franz Schubert und „Bergheimnisch“ von Josef Rheinberger, dann „Ständchen“ für Männerchor und Orchester von R. Weinmann zum Vortrage. Volle Sicherheit in der Intonation, Gediegenheit, Frische, Klangfülle, compactes Zusammenhalten und Einmüthigkeit des Zusammenstimmens verliehen Allen und Jedem ein künstlerisches Gepräge. Der erzielte Eindruck war dem entsprechend; nach jedem Stücke mußte unter bräusendem Applaus der Vorhang wieder und wieder gehoben werden.

Die Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments executirte unter Führung ihres als vorzüglich bewährten Dirigenten Herrn Mazalitz Weber's Overture zur Oper „Oberon“, — „Meditation“ für Streichorchester (Militär-capelle), Pianoforte (Herr Arnold Friedsmann) und Harmonium (Herr Professor Wilhelm Weiß) von Bach-Gounod, — „Siegfried's Tod“ und Trauermarsch“ aus Richard Wagner's „Götterdämmerung“, zum Schluß Franz List's „Ungarische Rhapsodie“. Herr Mazalitz hatte sämtliche vier Nummern durchaus sinuamäßig einstudirt und sich loochweislich gehütet, Dinge hinein zu interpretiren, die in dem Wesen und Inhalte der angeführten Werke nicht begründet sind. Es klang Alles natürlich und einfach und gerade diese Natürlichkeit und Einfachheit wirkte mehr, als es das geistreichste Gräßeln und Lüfteln vermocht hätte. Jedes der mit berg-

hafter Präcision dargebotenen Musikstücke begegnete sich stets wiederholenden rauschenden Beifallsbezeugungen. An den anständig erbauenden, weiblichen Klängen der von den Geigern der Militärkapelle par coeur gespielten „Meditations“ vermochte das Publicum sich kaum satt zu hören und klatschte so lange frenetischen Beifall, bis das Ganze zur Wiederholung gebracht wurde.

Das Haus war leider nur zur Hälfte voll. Möglich, daß die erhöhten Preise die Ursache waren, oder auch der Umstand, daß die übliche Belanngabe des Programmes in den hiesigen Blättern diesmal gänzlich unterblieben ist. Jedenfalls sind Die, welche das Concert nicht besucht haben, um einen seltenen Genuß ärmer.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 19. December.

Als gestrige Nachmittagsvorstellung wurde Schiller's „Maria Stuart“ aufgeführt. Zu unserer Freude müssen wir constatiren, daß diese Uebersetzung in dem großartigen Werke vollkommen würdiger Weise dargestellt wurde und sämtliche darin beschäffigten nach besten Kräften bemüht waren, den großen Anforderungen, die ein solches Stück stellt, nach Möglichkeit zu entsprechen.

Was die Darsteller selbst betrifft, da müssen wir in erster Reihe Frä. M. Feldern erwähnen, welcher die Titelrolle zugefallen war und welche die unglückliche schottische Königin und deren vom Dichter idealisirten Charakter so vorzüglich wiedergab, daß ihr wiederholter stürmischer Beifall und Hervorruf sowohl bei offener Scene, als auch nach den Actschlüssen vor dem ziemlich zahlreichen Publicum zu Theil wurde.

Nicht minder gut war Herr R. Wolke als Mortimer, der den von der Seelengröße und dem Reizen der königlichen Gefangenen ganz hingeworfenen jugendlichen Schwärmer so zum Ausdruck brachte, daß auch ihm wiederholt lebhafter Beifall und Hervorruf spendet wurde. — Herr R. Wanda gab die biedere Ehrenhaftigkeit des Ritters Baulet ebenfalls trefflich wieder und erntete gleichfalls lebhaften Beifall und Hervorruf. — Herr Berla als Graf Leicester wußte den ehrgeizigen und wankelmüthigen Charakter des Günstlings der Königin Englands ebenfalls ganz seiner Rolle entsprechend wiederzugeben, so daß auch er sich der spendeten Beifallsbezeugungen als vollkommen würdig erwies. — Gleich gut war Herr Wage als Talbot Shrewsbury, welcher der ihm zugefallenen Rolle vorzüglich gerecht zu werden wußte. — Die Rolle der Königin Elisabeth war bei Fr. E. Denker in recht guten Händen und wurde auch vorzüglich durchgeführt. Auch der Großschatzmeister Burleigh des Herrn Müller zeugte davon, daß der Darsteller in den Geist seiner Rolle völlig eingedrungen war und sie so inne hatte, wie es der Autor gewollt. — Die kürzeren Partien waren entsprechend besetzt und so ging die ganze Aufführung der Tragödie ganz wünschenswerth zusammen; freilich wurde die Stimme des „Geistes der Unterwelt“ hie und da etwas zu vernachlässigt.

Biel Geizrei, wenig Woll, aber — wie der Italiener zu sagen pflegt — Molto fumo, poco d'arrostio, viel Rauch, wenig Braten! Damit ist die Signatur des gestern Abend aufgeführten historisch-militärischen Volksstückes „General Dem“ gegeben, an welchem gar wenig Historisches und noch weniger Militärisches zu entdecken ist. Beide Eigenschaften malen sich lediglich in der Phantastie des Pindlers Bernhard Buchbinder aus, denn zwischen historischen und militärischen Personen allein und einem historisch-militärischen Stück ist ein gewaltiger Unterschied, selbst dann noch, wenn man die Personen in sieben verschiedenen Bildern vorführt. Herr Buchbinder würde gewiß nur ein Lächeln von zweifelhaftem Werthe für uns haben, wenn wir uns der Aufgabe unterzogen, den Inhalt seines Sammelsturms zu skizziren, trogdem wir jene Zeit, in der sein Opus spielt, selbst miterlebt haben; eben deshalb können wir mittheilen, daß gestern nur der Betöhl des Herrn Dieffenbacher mit dem leider nur zu früh verstorbenen ungarischen Volksdichter eine Aehnlichkeit aufwies.

Ueber die Darstellung der Made, die wenigstens die eine gute Seite hatte, daß das Haus ausverkauft war, was der Direction Berger von Herzen zu gönnen ist, fassen wir den Bericht dahin zusammen, daß Herr Weisz (Sami Kozani) insbesondere für seine jüdischen Couplets sehr oft gerufen, Herr Szoboda (Franz Matting) applaudirt wurde und von den Bildern vornehmlich das letzte sehr gefiel und zweimal gezeigt werden mußte.

Lotto-Ziehung

vom 17. December.

Femesbar: 50 23 17 88 31.
Wien: 67 40 88 78 62.

Fremden-Liste

vom 19. December.

Hotel Kreuzbräu. Baron Adolf Hügar, Grundbesitzer, von Kienburg; Sam. Simon, Grundbesitzer, von M.-Ujvar; Dr. Fod, Advocat, von Krab; Hugo Felzer, Kaufmann, von Wien; Ignaz Breisch, Franz Kienast, Kaufleute, von Szoboda; Thomas Andra, Kaufmann, von Brünn; Anton Remes, Reichr., von Fogaras; Hotel Habermann. Emil Freund, Privatier, von Fogaras; Josef Heuchtmann, Reisender, von Kronstadt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Dienstag den 20. December 1892:

9. Vorstellung. Die schöne Helena. Ungarischer Tag. Komische Operette in 3 Acttheilungen von Melibac und Paley. — Musik von Jacques Offenbach.

Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. December. Left column lists various securities and their prices. Right column lists exchange rates for various locations like Debrecz, Solothurn, etc.

Table with 2 columns: Wasser telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. December. Similar to the previous table, listing water telegraph exchange rates and other market data.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in Buchführung (auch landwirtschaftliche) Kaufmann, Rechnen, Wechsellehre, Schönschrift und Deutsche Sprache gegen geringe Monatsraten. Verlangen Sie Prospekte und Lehrbriefe franco und gratis zur Durchsicht vom **Ersten Handels- u. Lehr-Institut Jul. Morgenstern, Magdeburg, Jacobstrasse 37.** (1030) 1-1

Frisch angekommen! Austern, geräucherter Bücklinge, Sprotten und Vachs-Seringe, italienischer Casiole à Role 30—40 kr., ff. Groyer Käse, sehr fett und mild, ff. Ementhaler, besonders feine Qualität und andere Käse,

Mal, marinirt, — Del-Zardinen, — Sardellen-Schnitten in Del, — Seringe, marinirt, geröstet, gelatin, — Aronen-Geringe, marinirt, — Ruffen, — Gaviar, — Hummern in Del und noch andere Delicatessen; — ferner: ausserleibliche Tafeläpfel, — Weintrauben, — Malagatrauben, — Arachmandeln, — Haselnüsse, — ungeschälte und in Schalen, — dünnhälige Nüsse, — Marjarinen-Pflaumen, — Bräunellen — Feigen, Sultan- und Rong, — amerikanische Apfelsäulen, — gedürre Aprifolen, — Kirichen und Weicheln, — Zuntobin und Wärmeladen.

Belonders empfehlen wir unsere **hoch-la. Salami, frische feine Theebäckereien** in 50 Sorten, (1049) 2-4

Marzipan, Canditen, Ausbruch u. Tafelweine, echt Tokajer Cognac.

Liqueure und besonders feine, als auch billige Rum-Sorten, zumal unseren feinen Ananas-Rum, Thee und feinste Punsch-Essenz etc.

Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring Nr. 31. Reispergasse Nr. 2.

Bei allen Buch- und Papierhandlern

Fromme's Kalender 1893

Veranschaulicht durch Wien, I. Trattnerhof.

Fromme's Schreibtisch-Unterlage-Kalender aus starkem Lösscharton im Formate 36 : 51 Centimeter. Mit ausführlichem Kalendarium und sonstigen wichtigen Behelfen. fl. 1.20. Feinere Ausgabe fl. 1.50.

Wiener Taschen-Kalender 20 kr. Leder-Briefaschen-Ausgabe fl. 1.20.

- Verzeichniß** der in Hermannstadt vom 1. bis 15. December 1892 Verstorbenen:
1. Nicolai Rozak, Maurer, 56 J., gr.-kath., Tuberculose, Peltauerthor-Ziganer Nr. 34.
 2. Karl, Sohn des Fabrikbediensteten Michael Wallmen, 3 W., evang., Darmfatare, Kollgasse Nr. 8.
 3. Franz Wächinger aus Raßob, Geschäftsführer, 52 J., evang., Gehirnlahmung, Landes-Irenanstalt.
 4. Charlotte Richter, Theatermeisters-Tochter, 19 J., evang., Rippenfellentzündung, Reiffenfeldgasse 2.
 5. Josefina, Tochter des Kaufmanns Adalbert Gottstein, 5 J., röm.-kath., Schwäche, Schmiedgasse Nr. 13.
 6. Elisabeth Kengel, Tagelöhners-Waise, 3 J., evang., Fehrfieber, Kleinheuererstraße Nr. 4.
 7. Karl Franz Otto Hermann aus Groß-Glogau (Schlesien), Gärtner, 44 J., röm.-kath., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 8. Florica Fretitsch aus Neudorf, Tagelöhnerin, 65 J., gr.-kath., Gebärmutterbrand, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 9. Alka Mihai, Wirthschafterin, 47 J., röm.-kath., Schlagfluß, Schlangengasse Nr. 5.
 10. Maria Hatal, Weirers-Witwe, 75 J., gr.-or., Lungenlahmung, Nidelgasse Nr. 9.
 11. Gustav Roth, Armebediensteter, 4 J. 6 W., evang., Scharlach, Berggasse Nr. 30.
 12. Nicolai Galuga aus Balazstetle, Tagelöhner, 30 J., gr.-kath., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 13. Johann Trichinsky aus Sosnizza, Bahnarbeiter, 38 J., gr.-kath., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 14. Emilie Kovacs, Tagelöhnerstochter, 9 J., röm.-kath., Gehirnhautentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 15. Gottlieb Stahler, Wollwebermeister, 80 J., evang., Altersschwäche, Salzgasse Nr. 43.
 16. Emil Nauernig, Kaufmann, 23 J., evang., Bright'sche Nierenentartung, Peltauerthor Nr. 9.
 17. Maria, Tochter des Buchhandlungsbediensteten Johann Brenner, 5 W., evang., Gehirnhautentzündung, Reispergasse Nr. 3.
 18. Wilhelm Wolpert, Schuhmacher, 47 J., evang., Leberentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 19. Amalia Hilba Mex, Schuhmachers-Tochter, 4 W., evang., Keuchhusten, Bäckerstraße Nr. 3.
 20. Das todtgeborene Zwillingen-Mädchen des Weirers Nicolai Moldovan, Frankengasse Nr. 8.
 21. Das todtgeborene Mädchen des Kaufmanns Georg Serfjöz, Fleischergasse Nr. 1.
 22. Johann Gundhart, Fleischer, 47 J., evang., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 23. Jimia Marcu aus Szasz-Caros, Landbäuerin, 32 J., gr.-or., organischer Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 24. Parashiva Chiltwefru, Weirerswitwe, 80 J., gr.-or., Wasserjucht, Grabengasse Nr. 7.
 25. Der todtgeborene Knabe des Postamts-Dieners Johann Imbre, Hundsrücken Nr. 1.
 26. Das frühreisgeborene Mädchen des Weißbäckers Emil Kofste, 5 Min., Schwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 27. Rojalia Daniel aus Karlsburg, Privatierin, 67 J., röm.-kath., Altersschwäche, Kleine Erde Nr. 4.
 28. Maria Santa aus Gist-Palsfalva, Dienstmagd, 19 J., gr.-kath., Verbrennung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 29. Irma, Tochter des Frennhaus-Wärters Josef Toth, 2 J. 9 W., röm.-kath., Fraisen, Annagasse Nr. 11.
- Hermannstadt, den 17. December 1892.

Weinhaus-Gröfning.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich, einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er in seinem Hause **Grosser Ring Nr. 8** eine **Filiale des Mönchhof-Kellers** eröffnet hat, wo die seit Jahren renommiten Tisch-, Dessert- und Flaschen-Weine des Mönchhof-Kellers zum selben Preise zum Ausschank gezapft werden.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Ludwig Fronius. (1046) 2-3

Kneipp-Arzneien (924) 9-10

aller Art und bester Qualität.

Ginzig autorisirte Verkaufsstelle für ganz Oesterreich-Ungarn der Parr. Kneipp-Specialitäten aus der Engel-Apothete in Würzburg:

K. k. Hofapotheke Salzburg.

Nur direct bestellen!!! Preisblätter gerne gratis und franco.

Zu Festgeschenken

empfehle ein reich sortirtes Lager von Brillen, Zwicker, Stecher in Gold, Silber, Nidel, Schildkrot, Stahl, feinste französische Opern-Gucker, Liliput-Gucker, Barometer (Aneroide), Thermometer, Stereoskop-Kästen mit großer Auswahl von Bildern, Laterna magica, Stroboskope (Lebensrad), Camera obscura, Inductions-Apparate, heizbare Locomotive, Dampfmaschinen, Reisszeuge u. s. w.

Großes Lager mechanischer Spielwaaren.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Karl Kovats' Witwe, optisches und mechanisches Atelier, Hermannstadt. (1048) 2-2

Hermannstädter Spielwaaren-fabrik, Actien-Gesellschaft, ladet höflichst ein zur Besichtigung der **Weihnachts-Ausstellung, grosser Ring Nr. 20.**

Dieselbe erzeugt:

- diverse **Zhiere auf Rädern,** gestrichelt, lackirt und Fellüberzug,
- Wagen** mit und ohne Spannuna in allen Arten,
- Schaukelpferde,** massiv, Holz, in allen Größen und Ausstattungen,
- Regel, Croquet-Spiele, Ballspiele, Schusschreiben, Glasrohre, Federball-Schlendern und andere Spiele aus Holz,
- Patent-Glieder-Puppen,** Puppen-Zimmer- und -Küchen mit und ohne Einrichtung, Küchen- und Zimmer-Möbel in reicher und schöner Ausführung in Eiche und Ahorn, u. s. w., u. s. w.

Hält reiches Lager in **Stochgeschirr** aus Blech, Porzellan u. Majolika, Porzellan-, Speise-, Kaffee- und Thee-Service, **Richter'sche Steinbaukasten** (Original und Ergänzungsstücke), Puppenwagen und Puppenkoffer, Patent-Gummiballen für Zimmer, **Gesellschaftsspiele** aller Art, Trommeln, Trompeten, Pfeiffen, Claros, Geviere, Zügel, Pistolten, Zinn- und Holz-Soldaten, Weierren, Eisenbahnen, u. s. w., u. s. w. (1006) 5-6

Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzerbrecher, Kreisrästel, Kopfzerbrecher, Anthagoras usw. sind noch unterhaltender wie früher, weil die neuen Hefte auch Aufgaben für Doppelspiele enthalten. Nur echt mit der Marke Anker. Preis 35 kr. das Stüd.

Tausend und aberthausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten Richterschen **Anker-Steinbaukasten** lobend anerkannt; es giebt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das beste und auf die Dauer sogar **billigste Weihnachtsgeschenk** für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die Geduldspiele findet man in der mit **prachtvollen Bauten** versehenen neuen Preisliste, die sich alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Schutzmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man und nehme nur **Richters Anker-Steinbaukasten,** die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 35, 70, 80 kr. bis fl. 5.— und höher in allen feineren Spielwaaren-Handlungen stets vorräthig sind.

F. Ad. Richter & Cie., Erste österreichisch-ungarische L. u. L. v. u. Steinbaukasten-Fabrik, Wien, I. Ribbelkangergasse 4, Budapest, Cilen, Rotterdam, London E.C., New-York. (1001) 7-8

Weihnachten!

Erlaube mir, ein p. t. Publicum auf mein gut sortirtes **Weihnachts-Lager** von **Bilderbüchern und Jugendschriften** für Knaben und Mädchen jeden Alters, als auch **Klassiker, Geschenk- und Prachtwerke** in eleganten Einbänden, **Photographie- und Poesie-Albums, Gesellschaftsspiele** aufmerksam zu machen.

Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit besorgt.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Karl Graef, Buchhandlung, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1. (1020) 3-3

Reiche Auswahl in allen Sorten **Zucker-, Chocolate-, Glas- und anderen Christbaum-Behängen** zu äußerst billigen Preisen.

Lameta (Fäden zum Verzieren der Christbäume, in Gold, Silber etc. etc.), **Rausch- und Schaumgold, Christbaum-Schnee und -Flimmer.**

Weihnachts-Ausstellung bei **Franz Jahn Söhne,** Hermannstadt, Reispergasse Nr. 2 und Kleiner Ring Nr. 31. Ganz besonders laden wir zur Besichtigung unserer **„Neuheiten“** von **Christbaum-Decorationen** ein.

Fliegende Christ-Engel, Krachmandeln, Feigen, Christbaum-Bäckereien in vielen Sorten, **Batoull-Weihnachts-Aepfel.**

Neue prachtvolle Christbaum-Decorationen, Attrappen und sonstige **Jur-Sachen** für den Weihnachts- und Silvester-Abend. (1050) 1-4